

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 19

Artikel: Geht der Tanz um Pillen und Spritzen weiter?
Autor: Meier, Marcel / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marcel Meier

Geht der Tanz um Pillen und Spritzen weiter?

HEINZ ORTNER

«Regelverletzungen sind so alt wie das Spiel.» Diese im sportlichen Alltags stets neubestätigte Wahrheit stellte der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein schon vor rund 50 Jahren fest. Sie fand kürzlich auch eine geradezu schockierende Bestätigung bei einer Fernsehsendung «Talk im Turm» von SAT 1.

Wie so oft, wenn es um Moral und Ethik im Spitzensport geht, prallten auch bei dieser Talk-Show die Meinungen hart aufeinander. Buchautor Edwin Klein, früher ein Spitzen-Hammerwerfer, erläuterte, er habe bei seinen Recherchen zu seinem provokativen Buch «Bitterer Sieg» 78 aktuelle Sportler aus Westdeutschland unter anderem gefragt, ob sie sich dopen. 35 von ihnen gaben es zu. Drängt sich automatisch die Zusatzfrage auf: Wie viele von den restlichen 43 gaben es nicht zu, obwohl ...

Ex-Springer Manfred Ommer sprach von «einer grossen Heuchelei». Jeder wisse doch, dass Höchstleistungen, um an das grosse Geld heranzukommen, nur mit leistungssteigernden Mitteln erreicht werden können. «Also schlucken viele Sportler; die Funktionäre wollen es, die Sponsoren wollen es – und das Publikum? Nun, das will einfach Siegesleistungen sehen.»

Leistungs-Euphorie

Ommer bekannte, selbst gedopt zu haben. Er plädierte denn auch für Doping-Freigabe, weil – nach seiner Ansicht – Doping sowieso nicht zu verhindern sei. Ihm, dies seine zynische Philosophie, sei ein gedopter Ben Johnson, der 9,9 laufe, lieber als ein «sauberer» mit 10,4.

Die Siebenkämpferin Birgit Clarius war schockiert und vertrat vehement eine entgegengesetzte Meinung. Sie mache, wenn es tatsächlich nur noch mit Pillen und Spritzen gehe, diesen Tanz nicht mit.

Auf Ommer's verächtliche Frage, weshalb sie denn überhaupt Sport treibe, wenn sie nicht die Beste sein wolle, gab die Athletin eine entwaffnende Antwort: «Weil ich die natürlichen Grenzen meines Körpers kennenlernen möchte.»

Doping-Befürworter finden natürlich eine solche Begründung naiv. In der heutigen

Leistungs-Euphorie zählen doch nur Rekorde, Meistertitel und Goldmedaillen. Wie diese Leistungen zustande kommen, kümmern im Grunde genommen kein Schwein.

Eine riesige Heuchelei

Den anwesenden Olympia-Arzt Prof. Keul aus Freiburg überrumpelte Moderator Erich Böhme mit dem Hinweis, Keul habe schon vor zwanzig Jahren die Meinung vertreten: «Kein Doping ist Leistungsverzicht.»

Der immer mehr ins Zwielicht kommende Sportmediziner flüchtete sich in die fadenscheinige Ausrede, die Indikation von Anabolika sei eben eine andere gewesen ...

Wie uneinheitlich die Meinungen sind und wie vernebelt sich der ganze Komplex von Wahrheit, Scheinwahrheit und Unwahrheit zeigt, bestätigte sich kürzlich im Ausspruch des Cheftrainers eines grossen

europäischen Sportverbandes. Auf die Frage, wie viele Frauen im 100-Meter-Final in Tokio 1991 wohl Dopingmittel benutzt hätten, meinte er sarkastisch: «Alle waren gedopt. In Barcelona wird es kaum anders sein. Aber bitte, meinen Namen aus dem Spiel lassen.» Wie sagte Ex-Sprinter Ommer: eine riesige Heuchelei ...



Gred bim Yfädlä

Himmel, Herrgott
muilet si
ich bring dä Fadi
nid durs Nadelohr.

Und är
wo numä luägd
was si da tuäd
är meint
imm chäm äs vor
s Yfädlä und das Nadelohr
sig ebbis wiä ne Dialog:

Da chasch nu lang die Meinig
und derzuä di Fadä ha
s Yfädlä aber nid verstasch
blybsch ratlos und ellei.

Si aber seid
si heig der Fadä
und ai s Nadelohr
und mit syner Meinig
sig si glich nid gschyder
as zuvor.

Julian Dillier